

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 58 (1979)
Heft: 2

Buchbesprechung: Blick in die Zeitschriften

Autor: Böni, Otto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick in die Zeitschriften

Hinweise

In den halbmonatlich erscheinenden katholischen Blättern für weltanschauliche Information, «*Orientierung*» (Zürich), findet der aussenpolitisch interessierte Leser immer wieder progressive Artikel, die nur in Ausnahmefällen Parallelen in der übrigen katholischen Presse der Schweiz finden. Diese Arbeiten zeichnen sich oft durch Differenziertheit und Informationsfülle aus, die jeder sozialistischen Zeitung zur Ehre gereichen würden. So berichtet beispielsweise Hans Zweifelhofer in der letzten Nummer des vergangenen Jahres (Heft 23/24) über die politische und religiöse Situation in El Salvador. Das dortige Terrorregime hat die katholische Kirche des Landes in zwei Teile gespalten. Von den sechs Bischöfen San Salvadors haben deren zwei in dem gewaltigen Konflikt zwischen Regierung und Oberschicht einerseits und der breiten, meist ländlichen und zum grossen Teil völlig verarmten Bevölkerung andererseits mit einem Hirtenbrief sich eindeutig auf die Seite letzterer gestellt.

Immer dann, wenn öffentliche Betriebe mit Defizit arbeiten, wird in der bürgerlichen Presse herausgestrichen, dass der gleiche Betrieb in privatem Besitz ganz anders arbeiten und sogar Gewinn abwerfen könnte. Diese Artikelschreiber haben dann auch sofort ihnen sehr genehme Beispiele von Privatisierungen öffentlicher Betriebe zur Hand. In der österreichischen Gewerkschaftsmonatsschrift «*arbeit und wirtschaft*» (Dezember) versucht nun Erich Haas anhand einiger krasser Beispiele zu zeigen, wie und warum es vorkommen kann, dass ein privatisierter Betrieb plötzlich Gewinn abwirft. Das erste Beispiel aus Los Angeles ist besonders krass. Im Jahre 1936 gründete der amerikanische Automobilkonzern General Motors gemeinsam mit der Erdölfirma Standard Oil und der Reifenfirma Firestone die National City Line. «Diese kaufte nach und nach die Strassenbahngesellschaft Pacific Electric auf. Dann legte die National City Line nach und nach deren Linien still und setzte Busse ein, die von der General Motors stammten, von Firestone bereift und mit Benzin von Standard Oil angetrieben wurden. Wieder ein paar Jahre später wurde das Autobusnetz immer mehr eingeschränkt, bis es kaum noch Buslinien gab. Die Bewohner von Los Angeles sind praktisch fast ausschliesslich auf Privatwagen angewiesen. Von den vier Millionen Personenautos, die in Los Angeles gemeldet sind, stammt knapp die Hälfte von General Motors.» Als weitere Beispiele führt Haas Vorkommnisse in der BRD an, so die Müllabfuhr im Landkreis Göttingen, die Privatisierung der Gebäudereinigung in der Stadt Hildesheim und die der Schlachthöfe in Köln. Der Autor zieht auf Grund der dargestellten Fälle folgende Schlussfolgerung: «Eine betrieblich erfolgreiche, das heisst gewinnbringende Privatisierung ist in den meisten Fällen nur gegeben, wenn die Arbeitsleistung der Beschäftigten stark gesteigert wird, ihre Einkommen nachhaltig verschlechtert werden, wenn die Unter-

nehmer Subventionen erhalten, die Qualität senken oder die Preise erhöhen.»

Die Dezember-Nummer der «*Frankfurter Hefte*» publiziert einen informativen Beitrag von George B. Kistiakowsky, der früher wissenschaftlicher Berater von Eisenhower war und heute Professor am Massachusetts Institute of Technology in Boston ist, zum Thema «Die ‚saubere‘ Bombe». Er berichtet über die Geschichte, die Entwicklung und Auswirkungen der sogenannten Neutronenbombe. In seiner Arbeit lehnt er diese Bombe nicht nur wegen ihrer grauenhaften Wirkung ab, sondern vor allem aus rein militärischen Überlegungen. Er ist der Meinung, dass eine Forcierung der verschiedenen hochentwickelten «ferngesteuerten Präzisionsgeschosse» für die Nato viel erfolgversprechender sei als die Neutronenbombe. Diese sollte nach seiner Meinung, genauso wie die älteren taktischen Nuklearwaffen, eingemottet werden.

Die Wiener linksunabhängige Monatsschrift «*Tagebuch*» veröffentlicht in der Januar-Nummer ein Interview mit der aus ihrer Heimat ausgewanderten marxistischen ungarischen Soziologin Maria Markus über das Leben der Frauen in Ungarn. Darin wird so recht deutlich, welche bescheidenen Fortschritte die Frauenemanzipation in Ungarn seit 1945 gemacht hat, obwohl heute mehr als 66 Prozent der Frauen im Arbeitsprozess eingeschaltet sind. Der Unterschied zwischen dem Durchschnittsverdienst von Mann und Frau übersteigt in Ungarn 50 Prozent. Obwohl 85 Prozent des Lehrpersonals Frauen sind, stellen sie nur 17 Prozent der Direktoren der Lehranstalten. Nach einer Statistik aus dem Jahre 1973 sind nur 15 Prozent der qualifizierten Arbeitskräfte Frauen.

Otto Böni

Nur noch die ältere Generation kennt den Namen Pollux. Es war der Deckname für den sozialistischen Schweizer Publizisten Georges Baehler, der seit dem Kalten Krieg in Ost-Berlin im Exil lebt und heute über achtzigjährig ist. In den dreissiger und vierziger Jahren waren seine Artikel im «*Volksrecht*» und seine Bücher über die Wirtschaftsverflechtungen und die superreichen Familien in der ganzen Schweiz ausserordentlich beachtet und gefürchtet. Sein ganzes Archiv mit etwa 350 Ordnern und zahlreichen Büchern und Schriften ist nun aus Ost-Berlin nach Zürich gebracht worden und wird von der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung (Wildbachstrasse 88, 8008 Zürich, 01/55 44 93) verwaltet.

Aus dem SP-Pressedienst